Zur

Vorfeier des Geburtsfestes

Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm III.,

welche

am 2ten August 1839

Vormittags um 9 Uhr

im großen Hörsaale des Königl. Gymnasiums

begangen werden soll

ladet

die Gönner und Freunde desselben

ergebenst ein

Heinrich Eduard Kaiser, Professor,

Mitglied der lat. Gesellsch. zu Jena, der botan. zu Regensburg
u. der Oberlausitzschen Gesellsch. der Wissenschaften zu Görlitz.

Brieg,
gedruckt bei Carl Wohlfahrt.

BB 244 - 1839 a

Univ.-
Bibliothek
Münster
i. W.

Noch ein Wort über des angeblichen Valentin Gierth Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg.

Bei dem Erscheinen der Wuttkeschen Untersuchung über das Haus- und Tagebuch des Valentin Gierth und der Herzogin Dorothea Sibylla*), durch welche jenes für ein Machwerk des angeblichen Herausgebers, des Syndikus Koch, erklärt ward, waren die Akten über den in Rede stehenden Gegenstand noch keineswegs geschlossen. Im Gegentheil hatte Herr Dr. Wuttke, wenn ihm auch das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, schon damals, wie man sagt, den Nagel richtig auf den Kopf getroffen zu haben, von den zur nähern Begründung seines Urtheils nothwendigen Untersuchungen erst noch so wenige und in so geringem Umfange angestellt, daß es, hatte er gleich sein Resultat bereits gezogen, dennoch weder überflüssig noch unverdienstlich schien, selbige theils von Neuem zu beginnen, theils fortzusetzen und erweitern. Daß dieß nicht nur von Herrn Wuttke selbst, sondern auch von vielen andern Seiten her in verschiedenartiger Absicht mit Fleiß und Sorgfalt geschehen, ist gewiß, wenn gleich bisher nur erst wenige Ergebnisse öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Auch der Verfasser vorliegender Zeilen darf sich unter diejenigen rechnen, welche die Untersuchung mit Liebe und Eifer theils angeregt, theils selbst betrieben haben, und gesteht, seine Forschungen mit der in dem Literaturblatt von und für Schlesien 1839, pag. 13. ausgesprochenen Hoffnung begonnen zu haben, noch manche der Koch'schen Angaben als wahr erweisen zu können; allein er muß auch auf der andern Seite bekennen, daß im Laufe der Untersuchung diese Hoffnung immer mehr dahinschwand, weil er sich überzeugen mußte, daß, außer den schon früher bekannt gewesenen historischen Daten fast Alles von Koch erdichtet sei und er zuletzt das ganze mit ziemlicher Kunst angelegte Gebäude, seiner Grundlagen beraubt, vor seinen Augen zusammenstürzen sah. Es sei ihm erlaubt hier Einiges über den gegenwärtigen Standpunkt des fraglichen Streites zu sagen, der besonders für die Bewohner Briegs von Anfang an von nicht geringem Interesse gewesen und jetzt, mit geringen Ausnahmen, als erledigt und abgeschlossen zu betrachten ist. Denn wenn gleich, auch nach dem, was hier gesagt werden wird, noch manche Angabe aus den Koch'schen Denkwürdigkeiten übrig bleibt, deren Unächtheit nicht sofort im

*) Ueber das Haus- und Tagebuch Valentin Gierths und die Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg, geborne Markgräfin von Brandenburg. Eine Untersuchnng von Heinrich Wuttke. Breslau 1838. 8.

Einzelnen nachgewiesen werden kann; so kann doch eben noch weniger die Ächtheit dargethan werden, was wir von unserm Gegner verlangen können, bevor wir ihm Glauben zu schenken verpflichtet werden.

Zuerst müssen wir die Person des angeblichen Verfassers des Tagebuches, den Rothgerber Valentin Gierth, ins Auge fassen. Die anfangs wenig ersprießliche Untersuchung ward erleichtert und gewann an Ausdehnung, als ich entdeckt hatte,*) daß Gierth gleichbedeutend mit Gerhard und aus letzterm durch verdorbene Aussprache entstanden sei, obwohl ein Rothgerber Valentin Gierth sich dennoch nicht auffinden ließ. Daß Koch's Vermuthung, (in Hoffmanns Monatschrift pag. 483) Valentin Gierth sei Ältester seines Mittels gewesen, eine nichtige sei, war schon aus den Brieger Stadt-Raitungen herauszufinden, weil dort allemal die Ältesten, welche den Zins für die Gerberbänke an die Stadtkasse zahlten, namentlich aufgeführt sind. Dem Stadt-Syndikus Herrn Trost aber gelang es, aus dem eingesehenen Protocollbuch der Rothgerber, welches von 1578—1825 reicht, wie aus einem alten Geschoßbuche jener Zeit, zu beweisen,*) daß es niemals einen Rothgerber dieses Namens in Brieg gegeben hat.

Eben so ist es mit seinem Sohne Daniel Gierth. Es war schon auffällig, daß weder die Schulmatrikel des Rector Schickfuß von 1604—1614 noch die des Laubanus von 1614—1633 — beide noch vollständig vorhanden — einen Daniel Gerhardus aufweisen; und doch müßte ihn sein wohlhabender Vater nothwendig aufs Gymnasium geschickt haben, weil damals keine andere Schule in Brieg existirte und nur zwei Winkelschulen in der Vorstadt für die ersten Anfangsgründe, wegen der in weiter Entfernung auf der Fischergasse ꝛc. wohnenden armen Vorstädter, geduldet wurden. Doch aus den vom Herrn Syndikus Trost sowohl, als mir aufs Genaueste durchgesehenen Taufbüchern geht hervor, daß während eines Zeitraumes von 20 Jahren vor und nach jener Zeit kein Daniel Gierth getauft worden ist. — Auch seine angebliche Tochter Dorothea Sibylla hat nicht existirt; denn nicht genug, daß sie in dem Taufbuch der Kirche ad St. Nicol. stehen würde, wohin sie gehört, so müßte sie auch in dem Todtenregister zu finden sein; da Gierth***) sowohl die Tauf- als Begräbnißgebühren an diese Kirche bezahlt haben soll, in die Todtenmatrikel aber alle, aus dem Kirchspiele Verschiedenen, selbst wenn sie „umb Gotteswillen" oder auch wenn sie auf dem Schloßkirchhofe begraben wurden, eingetragen sind.

*) Ich sah nämlich, daß in der Stadt-Raitungk der damalige Professor M. Georg Gerhard immer M. Georg Gierth genannt, und in einer alten Vormundschaftsrechnung von 1670 der Rothgerber Lucas Gerhard abwechselnd einmal Gerhard einmal Gierth benannt sei und fand dann dieselbe Vermischung im Gebrauch beider Namen auch anderwärts.

**) Schlesische Zeitung No. 72.

***) Pag. 83 und 90 der Schmidtschen Ausgabe.

Wie nun Koch, wenn ein Rothgerber Valentin Gierth nebst seinem Sohne Daniel und seiner Tochter Dorothea Sibylla, und ein Bauschreiber Gierth mit seinem Sohne Christian in Brieg niemals gelebt haben, auf den Gedanken gekommen, gerade einen Gierth zum Verfasser des angeblichen Tagebuches zu machen, davon weiter unten. Jetzt will ich sein Buch nach der Schmidtschen Angabe durchgehen, jedoch in dem, was bereits von Herrn Dr. Wuttke festgesetzt ist, mich nur kurz auf diesen beziehen und nur, wo ich Neues, oder Erweiterungen und Berichtigungen zu geben habe, länger verweilen.

1) Zu pag. 2. Daß die Königskrone von Dänemark der Dorothea Sibylla nicht angeboten worden sein kann, beweis't Wuttke pag. 38 seiner Schrift.

2) Zu pag. 2 und 3. Die Vermählung Johann Christians mit Dorothea Sibylla ward nicht zu Crossen sondern zu Cölln a. d. Spree vollzogen, was nicht nur bei Neomenius in dem seiner Leichenpredigt angehängtem Lebenslaufe der Herzogin, sondern auch bei Laubanus in seiner, Corona indigetalis betitelten, Gedächtnißrede, pag. 16, zu ersehen ist.

3) Ebendas. Nicht am 1. sondern am 6. Januar 1610 hielt das fürstliche Ehepaar seinen Einzug in Brieg. Wuttke pag. 44.

4) Zu S. 3. Die der Herzogin von dem Rathe zu Brieg angeblich dargebrachten Geschenke sind eine Erfindung. Ein wirklicher Valentin Gierth hätte das wirkliche Geschenk kennen müssen, welches der Herzogin von der Stadt verehrt wurde. Worin es bestand, ist aus der Stadt-Raitungk von $16\frac{10}{11}$ einsichtlich. Dort heißt es fol. 197 wörtlich: „Den 28. Martii Melchior Thielisches „des Eltern Erben in Breßlaw für 12 ablenglichte ganze vergoldte Sil„berne Schalen, so gewogen 22 Mck. 13 Lth., die Mck. pro 13 Thl. welche J. „F. G. der Herzogin, Als dieselbe denn Fürstlichen Einzug gehalten, Vroehret „sein worden, laut des Zettels (Quittung) No. 15. — 296 Thl. 20 gr. 3 hl."
und fol. 271 b.
„Den 1. Decembris, Als Hans Kretschmer Kegen Breßlaw nach einem tuzende „vorgoldte schalen Zur J. F G. verehrung abgefertiget, hatte Er daselbsten ver„zehret vund fuhrlohn laut des Zettels geben mit No. 14. 3 Thl. 14 gr." Die Schaube, die Perlenhaube, das Stützerlein, das silberne Kammertöpflein mit dem lustigen Spruch und der Bettwärmer, von Meister Lorenz künstlich gegossen und gravirt, fallen also hinweg; wobei noch zu bemerken, daß in jener Zeit kein Kannengießer Lorenz in Brieg lebte, der Kannengießer aber, bei welchem der Rath arbeiten ließ, Elias Kandt hieß.

5) Zu S. 5. Den 6. Jan. kann die Herzogin, da sie erst Abends in Brieg ankam, nicht früh in der Kirche gewesen sein. cf. Wuttke S. 45.

6) S. 7 wird Dorothea Sibylla nach ihrem Äußern geschildert, und ihr braunes Haar, braune Augen und eine gebogene Nase beigelegt. Von einem so inbrünstigen Verehrer der angebeteten Herzogin, wie Valentin Gierth sich uns

darstellt, hätte man erwarten sollen, er werde das Bild, das er so treu im Herzen trug, auch treu mit Worten haben schildern können. Gerade das Gegentheil! Auf einem noch vorhandenen wohlerhaltenen Original-Gemälde *) der Herzogin aus jener Zeit, gemalt 1612, wo sie 2 Jahr vermählt und 22 Jahr alt war, hat sie nicht braune, sondern blaue Augen, nicht eine gebogene, sondern eine gerade Nase. Auch die Kleidung stimmt nicht mit der Beschreibung Kochs, man mag nun annehmen, daß sie im gewöhnlichen Haus- oder im Staats-Kleide gemalt sei.

7) Zu S. 8. Ueber die Schuldenlast, mit der Herzog Johann Christian seine Regierung angefangen, siehe Wuttke pag. 32.

8) S. 15 wird gesagt, Lateinisch zu reden habe die Herzogin gemieden, um nicht gelehrt scheinen zu wollen, dagegen habe sie oft den Lehrern des Gymnasii, bei schicklichen Gelegenheiten, manch hartes Nüßlein aus dem Virgilio zu knacken gegeben. Welcher Widerspruch! war nicht gerade Letzteres die größte Ostentation? Aber wir haben noch unser eigenes Bedenken dabei und finden es höchst unwahrscheinlich, daß die Herzogin den Virgil besser als Laubanus, Günther, Gerhard, Philologen von Profession, verstanden haben soll, von denen der Letztere sein halbes Leben hindurch den Virgil im Gymnasio erklärt hatte. Zudem sagt Laubanus in der Corona indigetalis pag. 15 und 16 nicht, daß sie Lateinisch gesprochen habe, sondern nur „ut plurima, quae latine dicerentur, posset intelligere.“ Von da bis zum Latein sprechen und gründlichen Verstehen des Virgil ist noch ein großer Schritt.

9) Zu S. 20. Dem Gymnasio soll die Herzogin nicht günstig gewesen sein. Schon Dr. Wuttke hat pag. 71 und 72 seiner Schrift in der Anmerkung die Quelle dieser Äußerung nachgewiesen. Ich füge hinzu, daß schwerlich die Herzogin eine von der ihres Gemahls so ganz abweichende Gesinnung gehegt haben dürfte, welcher, wie oft früher, so noch am 4. Mai 1624 dem Rector Laubanus durch seinen Rath Dr. Dornavius sagen ließ: „probari sibi studia Illustris Gymnasii, ita pergendum esse, neque defuturum Scholae in ullam partem Illustre suum patrocinium.“

*) Dieses Bild, ein Miniatur-Oelgemälde, seit länger als 200 Jahren im Besitz der, mit dem Herzogl. Hause nahe verwandten Reichsgrafen von Schafgotsch, ist mir durch die ausgezeichnete Humanität seines jetzigen Besitzers, des Herrn Reichsgrafen v. Schafgotsch zu Warmbrunn s. t. nicht nur zur Ansicht geliehen worden, sondern ich habe sogar die Erlaubniß erhalten, eine Copie davon zu nehmen und es lithographiren zu lassen, was um so dankenswerther ist, je weniger die bisher vorhandenen bildlichen Darstellungen der Herzogin — sie geben sie in zartem Kindesalter — geeignet waren eine treue Vorstellung von der äußeren Erscheinung der gefeierten Fürstin zu gewähren. Es sind bereits Anstalten getroffen worden, daß dieses Bild bis Michaelis in der hiesigen Buch- und Kunsthandlung des E. Wollmann zu haben sein wird.

10) Zu S. 23. Die Ärzte sollen sich oft im Stillen bei der Mutter Grete Raths erholt haben, wenn das Öchslein am Berge gestanden und das eigne Verstandeswasser nicht hat fließen mögen. Sollte diese Erklärung des alten „haeret aqua“ von dem ohne Schulunterricht aufgewachsenen Valentin Gierth herrühren? Credat Apella!

11) Zu S. 25. Der gemeine Rath an Schwangere und Gebärende, Brieg, bei Aug. Gründer, ist höchstwahrscheinlich nie gedruckt worden. Sollte sich das angeblich unentgeldlich und allgemein verbreitete Buch nirgends, auch in den Bibliotheken des Gymnasii — der ehemaligen herzoglichen — und der Mich. Scholzischen nicht erhalten haben? So viel steht fest, daß, wenn es erschienen wäre, dies nur in den Jahren 1622 und 1623 geschehen sein könnte, weil Gründer die Buchdruckerei nicht vor dem Ende des Jahres 1621 kaufte und die Herzogin erst den 31. Mai 1622 aus Frankfurt zurück kam, in ihren beiden letzten Lebensjahren 1624 und 1625 aber immer krank war. Aber es ist nicht erschienen und kann von der Herzogin „in Gemeinschaft mit der alten Grete“ schon darum nicht verfaßt vorden sein, weil auch die Margaretha Fuß eine erdichtete Creatur ist, wovon später.

12) Zu S. 26. Anm. 20. Pastor Scholz ist nicht, wie Koch sagt, den 25sten, sondern den 23. Septbr. 1618 gestorben. Hätte die Herzogin ihn persönlich zu Grabe begleitet, an seinem Grabe geweint und die angeführten Worte gesprochen, so würde Laubanus, der in seinen Actis das Begräbniß erzählt, dieß zu erwähnen eben so wenig unterlassen haben, als Neomenius, der seine Leichenpredigt nachher in Druck gab und mit einer besondern Vorrede begleitete. Laubanus ist in Erwähnung der Anwesenheit des Hofes so genau, daß sein Stillschweigen, wie hier, wohl als Beweis gelten kann.

13) Zu S. 36. Daß die Herzogin gleichsam eine Kopfhängerin und Tuckmäuserin gewesen sei, hat Neomenius in der Leichenrede nicht gesagt. Herr Synd. Koch hat nur den Satz nicht verstanden, obwohl er nicht so gar schwierig ist; daher kann sie auch dem Herzoge, wenigstens deßhalb nicht mißfallen haben.

14) Zu S. 41. Der Andrang des Landvolkes zum Begräbniß der Herzogin ist gewiß groß, doch ohne Zweifel nicht so gewaltig gewesen, als Herr Koch uns glauben machen will; weil, zu Folge einer in der Todtenmatrikel beim 14. Mai 1625 enthaltenen Nachricht, die Thore der Stadt den ganzen Tag bis nach dem Begräbniß geschlossen blieben. Auch in die Pfarrkirche ad St. Nicolai, wo die Leiche niedergesetzt und eine Collecte abgehalten ward, ließen ausgestellte starke Wachen Niemanden, als „die Leidleute“ — Leidtragenden — ein. Man hatte also Anstalten getroffen, den Andrang abzuhalten. Beiläufig sei noch gesagt, daß die Angabe pag. 42, es sei in der Pfarrkirche durch die von Breslau verschriebene Cantorei eine Collecte und vom Herrn Pastor Fabricius ein Gebet gehalten worden, wohl daher rühren mag, daß Herr Koch nicht wußte, daß eben jenes

Gebet, welches auch hinter des Neomenius Leichenpredigt abgedruckt steht, die Collecte ist, von einer Cantorei aber keine Collecte abgehalten wird. Auch in der angeführten Stelle der Todtenmatrikel steht: „Ihn der kirchen vor dem Altar wart Nur eine Kolecte von Hr. George Fabritzii pfar, gelesen."

15) Zu S. 44. Joh. Christian hatte nicht einige Zeit vor dem fürstlichen Begräbniß, sondern bereits vor länger als Jahresfrist, am 1. April 1624 die Evangelischen Geistlichen in Lossen und Rosenthal abgesetzt.

16) Zu S. 47. Über Margaretha Fuß geb. Schiefelbein und ihren Vater, den Cantor und Ludimagister Schiefelbein zu Havelberg sind auf meine Veranlassung die sorgfältigsten Nachforschungen von den dortigen Herren Geistlichen angestellt, auch die noch vorhandenen Urkunden des aufgehobenen Domcapitels mit möglichster Genauigkeit durchsucht worden, aber weder von dem Dasein eines Cantor Schiefelbein in jener Zeit, noch seiner Frau Catharina oder seiner Tochter Margaretha die geringste Spur ermittelt worden. Nimmt man hinzu, daß ihr Name weder unter dem Datum ihres Begräbnisses, noch in dem des nächsten Sonntages in dem Läutegeld-Einnahmebuche vermerkt ist, was doch geschehen sein müßte, wenn sie, wie die Denkwürdigkeiten sagen, an beiden Tagen in beiden Kirchen ausgeläutet worden wäre, — weil selbst die gratis Ausgeläuteten darin verzeichnet sind —: so wird es mehr als wahrscheinlich, daß auch Mutter Grete nicht existirt hat.

17) Daß der kleine Herzog Georg auf besondern Befehl seines Vaters auf einen Trittlich gestellt worden sei (pag. 52) und von da herab der Verstorbenen gedankt habe, ist nicht recht glaublich. Der Pseudo-Gierth hat nicht überlegt, daß Herzog Georg damals schon 15 Jahr alt war, also des auf einen Trittlich Gestelltwerdens nicht mehr bedurft zu haben scheint, sondern sich erforderlichen Falles selbst dahin stellen konnte.

18) Zu S. 54 u. f. Eine der anziehendsten Erzählungen in Gierths Tagebuche ist die des Sibyllenfestes im Jahr 1613 (pag. 572 in der Hoffmannschen Monatschrift). Auch ihr ist das traurige Loos aufbehalten, für untergeschoben erklärt werden zu müssen. Ich will nicht besonders hervorheben, daß der damalige Rector Schickfuß (nicht Laubanus) es in seinen Actis sicher erwähnt haben würde, wenn er zur Feier dieses Tages ein Gedicht hätte drucken lassen, wie er bei andern Gelegenheiten, z. B. 1606, 1609, 1611 und 1613 wohl gethan hat; sondern mich begnügen einen andern Beweis aufzustellen, der wiederum zeigt, wie unglücklich Hr. K. in der Wahl der Zeit gewesen ist, in welche er die Gebilde seiner Laune und Phantasie verlegt, und der zugleich die ganze Festesfeier mit einem Streiche vernichtet. Am Sibyllentage 1613 nämlich war weder der fürstliche Hof noch die Bürgerschaft aufgelegt, öffentliche Freudenfeste zu feiern, weil die Pest*) in Brieg war.

*) Die Pest suchte damals nicht nur Schlesien heim, u. erkor sich in Wohlau, Winzig, Steinau, Glogau, Strehlen, Goldberg, Greifenberg, Friedeberg, Neisse, Brieg

Dies muß bewiesen werden, und geht hervor 1) aus einer Handschrift der Königl. Gymnasialbibliothek, Rectoratus Schickfusii betitelt, einem Autographon, worin die letzte Bemerkung Schickfußens pag. 81 ist: „die 14. Septembr. (neuen Stils) finem exercitiis propter irruentem pestem imposuimus." Die Schule ward geschlossen, die Schüler entlassen. 2) Aus der Stadt-Raitungk des Jahres $16\frac{13}{14}$, aus welcher ersichtlich ist, daß die Pest sich bereits im August zu zeigen anfing, daß Vorkehrungen dagegen getroffen wurden, und schon am 31 Aug. für arme, an der Pest gestorbene und auf öffentliche Kosten beerdigte Personen an den Todtengräber Zahlung geleistet ward. Er bekam für jede dergleichen Leiche 9 Gr. Ein während der Pestzeit als Stadtarzt *) angenommener Balbier erhielt wöchentlich 4 Thl. und ward am 4ten September zum ersten Male bezahlt. Ein besonderer Ausgabe-Titel der Stadt-Raitungk dieses Jahres lautet: „Aufn Stadt-Arzt vundt Unterhaltungk etlicher Porsonen, altz es Sich wegen der Infection etwas gefehrlich gezeiget und angelassen hat 216 Thl. 10 gr. 10 hl."

Wer es nun weiß, wie ängstlich damals zur Pestzeit jede größere Zusammenkunft von Menschen, außer der Kirche, nicht nur allgemein gemieden, sondern auch Seitens der Obrigkeiten verboten war wie deshalb die Schulen und gemeinen Bäder beim Ausbruche der Pest geschlossen wurden, dem wird es auch sogleich feststehen, daß während einer solchen öffentlichen Calamität nicht ein Fest gefeiert worden ist, an dem der gesammte Hof und die ganze Stadt Theil genommen haben soll, und zu welchem aus dem ebenfalls von der Pest heimgesuchten Strehlen noch Musiker verschrieben worden sein sollen; ein Fest, welches bei allerlei Lustbarkeiten mit Musik, Tanz, Theater und Feuerwerk von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends gewährt zu haben scheint, weil um 8 Uhr Abends noch ein Drama in 2 Akten gespielt, ein großes Feuerwerk abgebrannt und dann den Kindern Zuckerwerk und Gebäck ausgetheilt ward; ein Fest, an welchem weder Gesellen noch Lehrjungen gearbeitet haben und schon um 6 Uhr alles Bier in der Stadt vertrunken war. Auch bedarf es wohl kaum einer Hindeutung auf die damals herrschenden Ansichten und die Neigung der Zeitgenossen, alle großen Unglücksfälle, besonders aber die Pest als Strafgerichte des Höchsten für begangene Sünden und als Aufforderung zur Buße zu betrachten. Der Hof, der Magistrat und die Bürgerschaft würden daher mit

und Breslau eine Menge Opfer, sondern grassirte auch in der Lausitz (z. B. Lauban), und soll in Prag über 20,000 Menschen hingerafft haben. Man vergleiche Roch Neue Laußnitz- Böhm- und Schlesische Chronik Leipzig 1687 pag. 62. 423. 240. Köllner Wolaviographia, Budissin, 1726. 8. S. 501. Fischer Zeitgeschichte der Städte Schlesiens. Schweidnitz 1819. 2r Th. pag. 183. Sutorius Geschichte von Löwenberg 2r Th. 1787. 8. S. 170. Müller Kirchengeschichte der Stadt Lauban p. 420 u. 483. Nicol. Pol Jahrbücher Breslaus V. Th. S. 117.

*) Stadtarzt hieß in jenen Zeiten der Stadtwundarzt, den Kreisphysikus nannte man Medicus.

Recht sich zu versündigen geglaubt haben, wenn sie bei solcher Veranlassung zur allgemeinen Trauer, Feste, wie das beschriebene, gefeiert hätten. Wäre noch irgend ein Grad von Wahrscheinlichkeit vorhanden, so müßte er verschwinden, sobald man die Furcht des Herzogs Joh. Christian vor ansteckenden Krankheiten kennt. So besuchte er, gegen seine Gewohnheit den großen Schul=Actus 1816 nur darum nicht, weil er sich vor Ansteckung von den Blattern fürchtete, die sich damals hier und da in Brieg zeigten.

Hierzu kommen noch einige Nebengründe, welche die Erzählung verdächtigen, a) daß in den Stadtrechnungen Nichts für die vom Rath verschriebenen Strehlener und Ohlauer Stadtpfeifer, nicht einmal für Bier und Branntwein, verausgabt ist. b) Daß weder in den Stadt=Raitungen, noch in den Rechnungsbüchern der Zechen, sich eine Ausgabe für die Geschenke findet, welche der Herzogin und dem jungen Herrlein nach pag. 58 gemacht worden sein sollen. c) Daß des Bürgermeister Weintritt Tochter nicht Beate, sondern Anna hieß, wie aus dem Taufregister von 1599 zu ersehen ist. d) Wegen des Grolmus Hubener siehe Wuttke pag. 53 und Trost in der Schles. Zeitung No. 73 pag. 424.

19) Zu S. 81. Schon bei Wuttke ist (pag. 24) bemerkt, daß es damals keine Hebamme Namens Eva in Brieg gegeben; ich bemerke hierzu, daß im Jahre 1642 die beiden Stadthebammen Mutter Eva und Margaretha waren und werde später noch auf sie zurückkommen.

20) Zu S. 93. Daß der Herzog mit dem ganzen Hofstaat, Trompetern und Fahnenträgern der Herzogin nacheilt, sie einholt und ihrem Wagen unter stetem Trompeten eine ganze Stunde durch alle Straßen der Stadt voranreitet, mag Gierth oder Koch oder wer da will immerhin mit dem Einzuge eines mächtigen Kaisers vergleichen; unserm Gefühle widerstrebt es, einen solchen Zug, der an das Herumziehen und Trompeten der sogenannten spanischen Reiter erinnert, uns als wirklich geschehen zu denken.

Der Rath soll der Mutter Grete ein stattliches Geschenk an Gelde und Grauwerkfutter zu einer Schaube verehrt haben. Die Stadt=Raitungk jener Zeit enthält keine dergleichen Ausgabe. Anzunehmen aber, daß die Rathsherrn den Betrag aus eigner Tasche aufgebracht, ist nicht räthlich, da sie dieß nicht liebten, sondern z. B. bei Hochzeiten mit Recht die Kämmereikasse für die, Namens des Rathes zu machenden, Geschenke in Anspruch nahmen.

21) Zu S. 101. Das Haubengedicht kündigt sich schon durch die erste der Zeilen:

„In ihr, hielt'st Du sie fleckenrein,
Läßt Petrus dich zum Himmel ein."

jedem Kenner der damaligen Poesie so augenfällig als ein modernes Machwerk an, daß ein äußerer Grund gegen dasselbe nicht erst angeführt zu werden braucht.

22) Für die Schilderung des damaligen Badelebens in Warmbrunn, wo es heißt:

„es war dem jetzigen sehr ähnlich. Die Junker lebten wie die Heiden," dürften dem Verfasser die heutigen Junker so wenig, als die damaligen, sehr dankbar sein. Erkundigungen in Warmbrunn über den Junker Döbener, den Schotten, den Juden Jacob, die moscowitische Knasin ꝛc. sind fruchtlos geblieben, da alle alten Nachrichten über damalige Badegäste fehlen *) und wahrscheinlich mit dem Brande des Kynast zu Grunde gegangen sind.

23) Zu S. 115 u. f. Es hat erweislich in jener Zeit keinen Arzt Elias Schmettau in Brieg gegeben. Mit der Tochter des Bürgermeister Weintritt, Beate, konnte er sich nicht verloben, weil dessen einzige Tochter, wie wir schon oben gesehen, Anna hieß und auch diese sich in jenem Jahrzehend nicht verheirathet hat, wie Hr. Syndic. Trost und ich aus den Aufgebot= und Copulations=Büchern beider Kirchen ersehen haben. Der deutlichste Beweis aber, daß die ganze Geschichte nicht von Valentin Gierth oder einem damaligen Brieger Bürger erzählt sein kann, liegt in den Worten: „für Beate waren längst von ihrer in Gott ruhenden Mutter Kisten und Kasten zur Ausstattung gefüllt." Nur dem Pseudo=Gierth des 19ten Jahrhunderts, nicht dem Brieger Zeitgenossen konnte unbekannt sein, daß die Frau Bürgermeisterin Weintritt damals noch lebte. Sie kommt im Taufbuche noch häufig vor, da sie fast in jeder ansehnlichen Familie Gevatterin sein mußte, und ist erst im August 1633 gestorben. Ihr Todestag ist im Läutegeldbuche nicht beigeschrieben, begraben ward sie den 20. August. Auch aus der Angabe, pag. 126, daß die alte Salome mit Ruthen gepeitscht und dann in ihre Heimath verwiesen worden sei, läßt sich die neuere Fiction erweisen. Die Stadt=Raitungen haben einen besondern Ausgabe=Titel: „Auf Malefiz=Sachen**)", weil der Büttel aus der Kämmerei=Kasse für jede Execution

*) Zufällig bin ich im Stande, wenigstens über einige vornehme Badegäste aus jener Zeit Nachricht geben zu können. Die Herzogin Dorothea Sibylla gebrauchte die dasigen Heilquellen im Jahre 1623 und ging in Begleitung ihres Gemahles und des ganzen Hofes am 14. Juni dahin ab. In ihrem Gefolge war auch die Gattin des Rector Laubanus, der sie zugleich mit ihr zu baden erlaubte. Die Reise ging den ersten Tag bis Schweidnitz, den zweiten bis Hirschberg. Am 4. August kehrte sie gestärkt zurück. Auch 1624 ging die die Herzogin wieder, obwohl sehr krank, dahin, jedoch ohne Erfolg; sie kehrte, eben so krank, am 20 September nach Brieg zurück. Vergl. Laubani acta scholastica unterm 14. Juni 1623 und 12. August 1624.

**) Ziemlich ergötzlich sind zum Theil die Ausdrücke, die dabei gebraucht sind; so lesen wir z. B. daß der Büttel zwei Vetteln ausgepaukt habe. (Ob dieses vielleicht etwas anderes war, als stäupen, weiß ich nicht zu sagen.) Ein andermal wurde einer liederlichen Dirne, nachdem sie gestrichen worden war, das Stadtzeichen aufgebrannt. Betrübend aber ist es, aus eben diesem Ausgabetitel zu sehen, wie oft damals, auch in Brieg noch, die Folter angewendet ward. Hätte K. die Raitungen in dieser Hinsicht aufmerksam durchgegangen,

besonders bezahlt wurde und auch die Geſtäupten, wenn ſie verwieſen wurden, noch einen Zehrpfennig von 4 Gr. bekamen. Dort iſt aber nichts, weder an noch für die Salome bezahlt worden. — Endlich müſſen wir noch eines argen Widerſpruches gedenken, zwiſchen der Angabe pag. 12, daß die Herzogin die Hofjungfern nur mit gelinden Worten beſtraft habe und nur einmal eine Ausnahme vorgekommen ſei, und unſrer Erzählung pag. 126, wo die Herzogin ſelbſt eine ſtrenge Execution vollzieht. Überhaupt iſt dieſe Erzählung von dem Singemeiſter und Jeſuiten Fromhold eine der ungeſchickteſten im ganzen Buche. Woher Koch den Stoff dazu genommen, gedenke ich, wenn der beengte Raum dieſer Schrift es geſtattet, ebenfalls weiter unten zu zeigen.

24) Zu S. 129 u. f. Daß von der in der Schmidtſchen Ausgabe „der Blumenſtrauß“ überſchriebenen Erzählung die Hauptſache, nämlich die Theilnahme der Herzogin an einer Bürgerhochzeit wahr ſein möge, habe ich, auf das Zeugniß des Rathsherrn Mühmler, der das alte Manuſcript Kochs in Händen gehabt hat, bereits in der angeführten Stelle des Literaturblatts von und für Schleſien ausgeſprochen. Daß aber auch ſie nicht von bedeutenden Interpolationen frei geblieben iſt, geht aus mehrern Einzelheiten, die ich der Prüfung unterwerfen konnte, deutlich hervor. Dahin iſt z. B. zu rechnen, die Bezeichnung der Gierthſchen Wohnung. Das angegebene Haus auf der Gerbergaſſe hat ſeit 1600 niemals einem Gierth gehört, wie aus dem Grundbuche der Stadt Brieg bewieſen werden kann. Eher könnte das auf der linken Seite jenem gegenüberliegende Eckhaus gemeint ſein, welches nicht nur damals einem Gierth gehörte, ſondern auch noch jetzt einen Eigenthümer dieſes Namens hat. Für interpolirt ſind ferner die Namen zu halten, da, wie Syndic. Troſt a. O. ſagt, auch der Kürſchner Laurentius und der Handelsmann Fabian Schmidt nicht unter den namentlich verzeichneten Brieger Bürgern zu finden iſt. Von dem Namen Goldmann weiß ich aus Herrn Schmidts Munde, daß er ihn ſelbſt erfunden, um den Mann nicht allein namenlos zu laſſen. Auch geſteht Herr Schmidt, daß, die Moderniſirung des Styls abgerechnet, dieſer Name das Einzige ſei, was er von dem Seinigen hinzugethan. Alles Übrige komme auf Herrn Kochs Rechnung.

Auch iſt es auffallend, daß der Bräutigam immer ein junger Mann genannt wird. Er mußte dem Schwabenalter, wenn er es nicht ſchon erreicht hatte, doch ziemlich nahe ſein. Nehmen wir an, daß Gierths Sohn, Daniel, im Jahre 1613 am Sibyllenfeſte, wo er „das Prangefahn“ vortrug, eine Rede hielt, mit der Herzogin tanzte und überhaupt ſchon als ein ziemlich dreiſter Burſche erſcheint, wenigſtens 10 Jahr alt geweſen ſein muß, ſo konnte ſich Gierth nicht ſpäter, als im Jahre 1602 verheirathet haben. Angenommen ferner, es wären von ſeiner

---

ſo würde er uns gewiß wenigſtens von einem Verſuche der Herzogin, die Folter abzuſchaffen, zu erzählen gewußt haben.

Wanderſchaft an und ſeinem Aufenthalte in Grünberg bis zu ſeiner Verheirathung nur 2 Jahr verfloſſen geweſen: ſo mußte der junge Goldmann, der damals 16 Jahr alt war, mindeſtens 38 Jahr zählen, als er nach Brieg kam.

Ich übergehe mehreres minder Wichtige um noch etwas von dem Dichter Logau zu ſagen, deſſen von pag. 212 an Erwähnung geſchieht. Friedrich v. Logaw, wie ihn Laubanus immer ſchreibt — daher das Anagramm Golaw auf dem Titel der Original-Ausgabe ſeiner Gedichte — war, wie Wuttke pag. 37 ſchon aus Weinſchenk bemerkt, nicht Hofjunker, ſondern Schüler des Gymnaſii, als ſolcher am 13. October 1614 aufgenommen und nach Quarta geſetzt. Zuweilen haben zwar auch Hofjunker das Gymnaſium beſucht, dann iſt es aber in der Matrikel beſonders bemerkt.*) 1617 ward er nach Secunda, 1618 nach Prima geſetzt; jedoch hat er nicht, wie der Anonymus in No. 8 der Schleſiſchen Zeitung pag. 48 meint, 7 Jahre in Prima geſeſſen, ſondern er verließ 1620 wegen der Kriegsunruhen, gleich den meiſten Schülern, das Gymnaſium, war 2 Jahr abweſend und ward erſt 1622 den 6. December von neuem als Primaner immatriculirt. Auch ſcheint er keineswegs, wie ebendaſelbſt angedeutet wird, läßig in ſeinen Studien geweſen zu ſein, vielmehr wird er nicht ſelten in den Actis des Laubanus lobend erwähnt, beſonders wenn er mit (ſelbſtverfertigten) lateiniſchen Reden **) aufgetreten war, was einige Male in Geſellſchaft ſeines Mitſchülers Valentinus Gerhardus oder Valentin Gierth, des nachherigen Stadtſchreibers, — von welchem weiter unten, — geſchah, mit dem er auch 1623 zum Juder erwählt ward. Bei der Aufführung der Suſanna des Friſchlinus, am Georgianum 1624, ſtellte v. Logau den Median, Valentin Gierth die Suſanna dar. Von dem ſpätern Leben unſers Logau iſt wenig bekannt; er ward Geheimer Rath beim Herzog Ludwig von Liegnitz und Brieg und hat dieſen 1647 auf ſeiner Brautfahrt nach Mecklenburg begleitet. ***) Am 8. Auguſt 1653 ward ihm, wie das Läutegeldbuch nachweiſ't, ein Töchterlein begraben. Ein Sohn, Balthaſar Friedrich v. Logau, beſuchte das Gymnaſium; Lucas hat ihn 1652 den 29. April immatriculirt und nach Tertia geſetzt. Da dieſer ſpäter Brockut beſeſſen, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, was bei Schmidt pag. 212 ſteht, daß

---

*) So ſteht bei dem Namen des Einen, Caspar a Bruckt (wahrſcheinlich Bruckot, vergleiche Lucä pag. 1791.) „in Aula.“ Bei einem Andern iſt beigeſchrieben: „famulus principissae.“

**) Die Themata dazu waren meiſtentheils aus der Aeneide des Virgil genommen, z. B. am 9. März 1624 oratio petitoria in persona Didonis ad Annam sororem, ut omnibus modis conetur Aeneam a consilio abeundi Caarthagine avertere, von welcher Laubanus das Urtheil fällt: „erat oratio verbis et sententiis lecta atque ornata, laudemque singularis industriae promeruit.“

***) Vergleiche die Schul-Akten des damaligen Rectorats-Verwalter Johannes Lukas.

das väterliche Erbe Friedrichs von Logau in cridam gefallen, d. h. durch einen Bankerot verloren gegangen sei.

Die mir gesteckten Grenzen des Raumes gebieten hier abzubrechen, daher außer manchem Anderen ins Besondere auch die Gründe, aus welchen wir das, pag. 255 mitgetheilte, Schreiben *) des Superintendenten Neomenius an die Pfarrherrn der Briegischen Fürstenthums für unächt halten müssen, und der Nachweis: woher Koch den Stoff zu seinen Denkwürdigkeiten entlehnt habe, einer andern Gelegenheit aufbewahrt bleiben müssen.

*) Man lasse sich nicht dadurch irren, daß es von Schmidt pag. IX der Vorrede „ein Originalschreiben" genannt wird. Ich kann aus Herrn Schmidts Munde versichern, daß derselbe kein Originalschreiben, sondern nur die Kochsche Handschrift gesehen hat.

Kaiser.

Ordnung der Feierlichke

BB 244/M1839/L1

Musikalische Einleitung.

1) Joseph Förster aus Brieg, wird die Gefühle der Jünglings am Geburtsfeste des geliebten Landesvaters schildern.

2) Otto v. Prittwitz aus Kreisewitz will zeigen, worin das Glück des Jünglings besteht, der sich mit den Wissenschaften beschäftigt.

3) Friedrich Beyer aus Ratibor, wird eine Scene aus Göthe's Egmont vortragen.

Chorgesang.

4) Robert Gröger aus Laugwitz, spricht über das beabsichtigte Denkmal Friedrichs des Großen.

5) Friedrich Wanke aus Ostrowo, wird einen Abschnitt aus Göthe's Hermann und Dorothea declamiren.

6) Ewald Kaiser aus Schmiedeberg, wird die Frage zu beantworten versuchen, wer mit Recht auf den Namen eines Helden Anspruch machen könne.

Schlußgesang.

Zur freundlichen Theilnahme an dieser Feier erlaube ich mir die Gönner und Freunde unserer Anstalt, im Namen derselben, hierdurch ergebenst einzuladen.

Brieg, den 1. August 1839.

H. E. Kaiser.

Verzeichnis der gumadze der Kreisvorsteher.

1. Kreis Tarnowitz.
2. Kreis Beuthen.
3. Kreis Kattowitz.
4. Kreis Zabrze.
5. Kreis Königshütte.
6. Kreis Lublinitz.
7. Kreis Rosenberg.
8. Kreis Pleß.
9. Kreis Rybnik.
10. Kreis Ratibor.
11. Kreis Gleiwitz.
12. Kreis Hindenburg.
13. Kreis Tost-Gleiwitz.
14. Kreis Cosel.
15. Kreis Oppeln.
16. Kreis Neustadt.
17. Kreis Falkenberg.
18. Kreis Grottkau.
19. Kreis Neisse.
20. Kreis Ziegenhals.
21. Kreis Neiße.
22. Kreis Grafschaft Glatz.
23. Kreis Frankenstein.
24. Kreis Münsterberg.
25. Kreis Reichenbach.
26. Kreis Schweidnitz.
27. Kreis Striegau.
28. Kreis Bolkenhain.
29. Kreis Landeshut.
30. Kreis Waldenburg.
31. Kreis Neurode.
32. Kreis Glatz.
33. Kreis Habelschwerdt.
34. Kreis Silberberg.
35. Kreis Frankenstein.
36. Kreis Münsterberg.
37. Kreis Reichenbach.
38. Kreis Schweidnitz.
39. Kreis Striegau.
40. Kreis Bolkenhain.
41. Kreis Landeshut.
42. Kreis Waldenburg.
43. Kreis Neurode.
44. Kreis Glatz.
45. Kreis Habelschwerdt.
46. Kreis Silberberg.